

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 18

Artikel: Militärische Briefe aus Norddeutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzell J. Rh. 1 Korporal.
Wallis 1 Korporal.
Genf 2 Korporale.
Waadt 2 Tambouren.

3. Es ist den Kantonen gestattet noch weitere Offiziere und Unteroffiziere in den Kurs zu senden.

4. Bei der Auswahl der Zimmermannsrekruten ist vorzugsweise auf Zimmerleute von Beruf zu sehen und darauf zu achten, daß dieselben die im Reglement vom 25. November 1857 für die Genietruppen vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen. Es soll keine andere Mannschaft als jüngere beordert werden; dieselbe muß einen genügenden Unterricht in der Soldatenschule genossen haben.

Die Ausrüstung ist die durch das Reglement für Infanterie-Zimmerleute vorgeschriebene.

6. Die Kantone haben, wie in frühern Jahren, die Kosten für Sold und Verpflegung der zum Kurse beorderten Mannschaft und der Bund die Kosten für die Instruktion zu tragen.

6. Die Mannschaft ist mit kantonaler Marschroute auf den 24. Juni nach Solothurn zu dirigieren, und derselben ist der Auftrag zu ertheilen, bis längstens Nachmittags 3 Uhr sich in der dortigen Kaserne einzufinden.

Für den Heimweg wird die Mannschaft Marschrouten vom Kriegskommissariat des Kurses erhalten, sofern die Kantone nicht vorziehen, ihr solche für den Rückmarsch mitzugeben. Jedenfalls sind die Träger der Marschbefehle anzuweisen, dieselben bei ihrer Ankunft in Solothurn dem Schulkommandanten zu übergeben.

7. Das Kommando des Kurses ist dem Herrn eidgen. Oberstlieut. Schumacher, Oberinstruktor des Genies, übertragen. Demselben sind zur Ausübung eidgen. Unterinstruktoren beigegeben.

8. Die Kantonalbehörden, welche Rekruten oder Kadres in diese Schule senden, werden ersucht, dem unterzeichneten Departement bis längstens den 31. Mai ein namentliches Verzeichniß mit Angabe von Alter, Heimatort und Beruf derjenigen Mannschaft einzusenden, welche sie in den Kurs beordert haben.

Genehmigen Sie bei diesem Anlaß die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung!

Der Vorsteher

des eidgen. Militärdepartements:

C. Fornerod.

Militärische Briefe aus Norddeutschland.

Vergleichung und Abschätzung der Streitkräfte Oesterreichs und Preußens.

(Fortsetzung und Schluß.)

Daß man in Preußen das Heer ungleich schneller und leichter auf den Kriegsfuß setzen kann als in Oesterreich, haben wir schon früher bewiesen; aber

abgesehen von allen finanziellen Verhältnissen, kann Oesterreich selbst beim besten Willen kaum so viel, sondern eher noch weniger Truppen für den wirklichen Krieg verwenden als Preußen. Selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Falle, daß der König Viktor Emanuel beim Ausbruche eines Krieges mit Preußen nicht auch sogleich eine Kriegserklärung nach Wien sendete, würden doch in allen italienischen Landestheilen mindestens an 70,000 Mann k. k. Truppen zurückbleiben müssen. Die dalmatinischen Küsten, die über 200 Stunden lange Militärgrenze, dann Ungarn und Siebenbürgen erfordern unter allen Umständen ebenfalls starke Besatzungen, und auch in Böhmen müssen sogar Soldaten zurückbleiben, um die Juden und Deutschen zu schützen, daß sie nicht von den fanatisirten Tschechen todtgeschlagen werden. Wenn Oesterreich von seinen 619,000 Mann aller Waffengattungen wirklich jetzt an 300,000 Mann gegen Preußen in Bewegung zu setzen vermag, so ist dies entschieden das Höchste, was es leisten kann und es wird geraume Zeit vergehen und ungeheure Opfer aller Art erfordern, bis diese Armee wirklich auf dem Kriegsschauplatze angekommen ist. Im Jahre 1859 im italienischen Feldzuge, wo Oesterreich schon Monate vorher auf das Möglichste rüstete, hatte man es nicht vermocht, mehr als 250 bis 260,000 Mann in Italien bereit zu haben und damals war der Kaiserstaat noch um die Lombardie mit ihren 2 1/2 Millionen Einwohner größer.

Daß aber Preußen seine gesammte Feldarmee von 350,000 Mann innerhalb sehr kurzer Zeit vollständig mobil auf dem Kriegsschauplatze haben kann, ist bekannt. Alles, was dazu nothwendig an Geld, Soldaten, Pferden, Ausrüstung und Offizieren ist, besitzt man in vollständig genügender Menge; und wenn heute von Berlin der Befehl dazu kommt, kann sich innerhalb vierzehn Tagen diese gesammte Feldarmee in Bewegung setzen. Es bleiben dann noch 123,000 Mann Landwehr ersten Aufgebots für die Festungen und als nöthige Reservisten zurück, und dies genügt für den innern Bedarf des Landes mehr als hinreichend. Das sind so klare Zahlen und so unumstößliche Angaben, daß man sie von Wien aus selbst beim besten Willen nicht zu widerlegen vermag.

Wir wollen nun noch einen andern Punkt berühren, und zwar den finanziellen. Zum Kriegführen gehört Geld und abermals Geld, das ist eine alte Wahrheit, die sich unwiderstehlich immer von Neuem wieder bewähren wird. Wie steht es aber in Oesterreich mit den Finanzen? So viel wir wissen und so weit es im ganzen übrigen Deutschland bekannt ist, so schlecht als nur irgend möglich. Die österreichischen fünfprozentigen Staatspapiere haben jetzt den Kurs von 57, die preußischen fünfprozentigen aber von 102 Prozent; das ist doch wahrlich ein großer Unterschied. Die Steuern im Kaiserstaate sind so hoch gespannt, daß sie kaum noch mehr erhöht werden können, und betragen fast das Doppelte als in Preußen, und die Produktions- und Konsumtionskraft der Bevölkerung fängt in den letzten Jahren schon abzunehmen an. Dazu sind Staats-

anleihen über Staatsanleihen gemacht und Domänen, ärarische Eisenbahnen, Staatsforsten und Hüttenwerke verkauft worden; alles dies fiel aber wie ein Tropfen Wassers auf einen heißen Stein, um sogleich in Nichts zu zerrinnen. Bei dieser entsetzlichen Ungeschicklichkeit, Schwerfälligkeit und nur zu häufigen Betrügerei der österreichischen Staatsverwaltung wird aber auch nun und nimmermehr eine gedeihliche Ordnung in die Finanzen kommen, und das Amt eines Finanzministers des Kaisers von Oesterreich ist sicherlich ein ungleich schwierigeres und erfolgloseres als das des Herkules, da ihm die Aufgabe ward, den Stall des Augias zu reinigen.

Wie kann ein solcher Staat aber wohl wirklich im Ernste auf den vermessenen Gedanken kommen, einen großen Krieg mit Preußen beginnen zu wollen? Welche Börse in Europa würde wohl so leichtsinnig sein, auch nur einen Thaler an Oesterreich noch fernershin zu leihen, wenn es diesen Krieg anfinge? Oder will man sogleich den Staatsbankrott in Wien erklären und sich somit noch um den kleinen Rest von Ansehen und Vertrauen bringen, den man aus früherer Zeit her noch im übrigen Deutschland besitzt? Sollten auch wohl die k. k. Truppen die gleiche Genügsamkeit besitzen, wie die türkischen, die viele Monate lang ruhig und unverdrossen im Felde ausharrten, ohne nur den mindesten Sold zu empfangen! Wahrscheinlich würden aber die k. k. Regimenter, wenn erst der Sold auszubleiben anfinge, doch eine verzweifelt schlechte Kriegslust zeigen. Wir glauben, daß man alles das in Wien sehr reiflich überlegen wird, bevor man Preußen mit einem voreiligen Kriege bedroht, bloß zu dem Zwecke, um die schwarz-weiße Fahne in Schleswig-Holstein, die nun einmal nicht allein in speziell preussischem, sondern auch allgemein deutschem Interesse für immer dort wehen muß, zu vernichten.

Daß aber Preußen in finanzieller Hinsicht sich in einer sehr günstigen Lage befindet, muß selbst der ärgste Preußenhasser in einer mittelstaatlichen Residenz zugestehen, so viel innere Ueberwindung ihm solch Zugeständniß auch sonst immerhin kosten mag. Der preussische Staat hat intelligente, redliche, ihr Amt nicht als eine bloße Sinecure betrachtende, sondern vom regsten Pflichtgeföhle befeelte Beamte bis in die untersten Stellen, eine umsichtige Verwaltung und eine fleißige und dabei nachdenkende und mit Geschick arbeitende Bevölkerung. Auf diesen unermesslichen Vorzügen, welche Oesterreich trotz seines weit größeren Umfanges lange nicht in gleichem Grade besitzt, beruht sein günstiger Finanzzustand und hiedurch wird es möglich, daß trotz schlechter Gränzen und einer ungünstigen geographischen Lage des langgestreckten Gebietes die preussischen Staatspapiere auf allen Börsen Europas einen ganz andern Kurs als die österreichischen besitzen.

Diese sehr ungünstige österreichische und ungemein günstige preussische finanzielle Lage bildet aber einen überaus wichtigen Faktor bei der Berechnung der Kräfte, mit denen Oesterreich wie Preußen in einen etwaigen Krieg gegen einander eintreten könnten.

Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei.

Am 30. Dezember v. J. starb in Folge einer Halsentzündung und kaum zwei Tage krank Hans Rindlimann von Wald, Kantons Zürich, eidgen. Oberstlieut. der Artillerie.

Da man den Mann am besten aus seinen Schriften beurtheilen kann, so übergeben wir zum Andenken des Verstorbenen die nachfolgenden Blätter, die im Jahr 1869 in dem „Wochenblatt vom Seebezirk, Gaster und Sargans“ erschienen waren, einem ausgehehntern Kreise von Lesern in der Ueberzeugung, seinen Bekannten und Freunden damit willkommen zu sein.

Schon im Monat Mai, im Anfange des französisch-österreichischen Krieges in Italien, hegte ich den lebhaften Wunsch, einmal den Ernst des Krieges in seiner Mitte und Nähe anschauen zu können, um so von Grund aus zu vernehmen, bis zu welcher Stufe von Bereitschaft und Tüchtigkeit unsere schweizerische Milizarmee es gebracht habe, was leicht aus den zu machenden Beobachtungen und Vergleichen an den streitenden Armeen gesehen konnte. Die Nachrichten von der Schlacht von Magenta, das Vorbringen Garibaldis über Como hinaus, ferner die Aussicht, die Pfingstfeiertage langweilig mit Essen, Trinken und Regeln zubringen zu müssen, brachten meinen Entschluß zur Reise, und den 12. Mittags beschloß ich, Montags früh zu verreisen und das Land zu besuchen, wo Feigen und Pomeranzen wachsen, derzeit aber die Völker grimmig auf einander schlagen. Meine Vorbereitungen waren schnell gemacht: Die solideste Kleidung angezogen, eine Offizierstasche mit Hemden, Socken, Putzzeug gefüllt, und ich war mit nicht ganz vier Pfund Gepäck marschfertig, während viele andere Menschenkinder hiezu einen schweineledernen Koffer mit 150 Pfund Gewicht gefüllt hätten. Ein gewöhnlicher unvisirter Paß sollte als Reiseausweis dienen. Fast hätte ich in Weesen das Dampfboot verfehlt, denn unterwegs schlief der Koffelentker gemüthlich ein und das Pferd fing ruhend an, ab einer Hecke zu fressen; ein Rippenstoß machte dem Stillstand ein Ende. Der Kapitän empfing mich händeschüttelnd nachdem ich vorher im Vorbeigehen noch Krinolinen über bloßen Füßen bewundert hatte. Am Wallensee wars schon rührig, Mienen knallten, Gerüste knarrten, Bickel, Schaufel und Meißel klapperten rüstig darauf los, daß es eine Freude war. Es geht ans Fertigwölben der Tunneln, deren schön gerundete Wölbungen einen sehr guten Effekt machen; die Schienen werden gelegt und Alles weist darauf hin, daß mit Ende Juni zur Eröffnung des Schweiz. Schützenfestes hier lange Personenzüge durchbrausen werden. Diese kurze Strecke ist in beispiellos kurzer Zeit gebaut worden. In Murg auf die Bahn bis Chur, nachdem das Rheinthal das Reisefontingent verstärkt hatte. Von Chur geht die Diligence um halb 10 Uhr weiter durch das geschichtliche Reichenau, das